

Motto: „Supra dorsum meum fabricaverunt...“ (Psalm 128,3 laut Vulgata).

Am 4. April dieses Jahres erschien in der Presse ein Artikel „Engelberg im Zeichen des Titlis“. Da stand eingangs zu lesen: „Nicht zu Unrecht sind die Engelberger stolz auf ihren Titlis. Lange Zeit galt er, den man einst den ‚Tutelsberg‘ genannt hatte, als die höchste Spitze der Alpen; denn man sah seinen schneebedeckten Nollen schon weither im Unterland. Noch lange bevor man an die Besteigung des Mont Blanc dachte, erstiegen einheimische Männer, vermutlich unter geistiger Führung von Mönchen aus dem Stift, den Gipfel. Die Jahreszahl ist nirgends authentisch angegeben, doch handelt es sich entweder um das Jahr 1739 oder 1744. Zu den Bezwingern gehörten L. Hess und J. E. Waser.“

Da mir das Schnüffeln nicht liegt, untersuche ich hier nicht, was der obige Ausdruck „unter geistiger Führung von Mönchen“ alles beinhalten könnte. Ich dachte nur, wenn wir Klosterleute bei den ersten Besteigungen des Titlis dabei gewesen sind, dürfen wir gewiß auch in der gegenwärtigen Phase des Angriffs dabei sein, und wäre es auch nur mit dieser Nummer der „Titlisgrüße“.

Zunächst seien aber dem „Buch von Engelberg“ (Nr. 118/19 der Schweizer Helmatbücher) noch die folgenden Daten entnommen. Dessen Verfasserin, Felicitas von Reznicek, stützt sich unter anderem auf das einstige Gipfelbuch (1875-82) und das 1877 beginnende Engelberger Bergführer-Journal. Also:

Am 14. September 1786 erfolgte die zweite uns bekannte Besteigung des Titlis durch „Doktor Freygrabend (Feierabend?), Jeremias Dobler, Conrad Stocker, zween Klosterbrüdern und neun Andern“. Es soll ein Bericht vorliegen: „Reise auf die Spitze des Tittlisberges“. Darin sei die Rede von „fürchterlichen Abgründen“ und daß die Besteiger „zweymal hohe Wände ersteigen mußten, die beynah perpendikulär sind“. Die Aussicht von oben wird beschrieben als „ein schrecklicher, majestätischer Anblick. Unter uns sahen wir ein Eisthal, einer Stunde breit, aber so unermeslich lang, daß das eine Ende den Montblanc zu erreichen und das andere sich an den Titlis anzuschließen schien“.

80 Jahre später geschieht die erste Winterbesteigung. In der Weihnachtsnacht 1866 verlassen Dr. Baltzer und Professor Piccard vom Polytechnikum Zürich das Gasthaus „Engel“ und gelangen — ohne Ski — nach 10stündigem Aufstieg auf den Gipfel. Sie rasten eine Stunde und kehren bereits am späten Nachmittag wieder ins Dorf zurück. Es muß ein milder Winter gewesen sein.

Das ehemalige Grauen vor dem Hochgebirge hatte indes schon massiv abgenommen. 1876 steht vermerkt, man habe „auf dem Gipfel Schottisch, Mazurka und Walzer getanzt“.

1877 stand Orgelbauer Rud. Bartholomäi aus Gössnitz in Sachsen, der bei der Aufstellung der Großen Orgel der Klosterkirche behilflich gewesen, auf dem Gipfel — wer weiß, vielleicht auch „unter geistiger Führung“ aus dem Stift.

Unter dem Jahr 1884 ist die Eintragung des Berliner Doktors phil. G. A. Freud zu lesen: „Am 15. Juli ging ich mit Josef Kuster und seinem Vater auf einem neuen Wege auf den Titlis. Nachdem wir die Nacht in der Hohfadalp geschlafen, gingen wir die Galtiberg genannte Schlucht hinauf, unter den Gletschern hindurch, und dann durch eine Schneerunse auf denselben.“

Am 3. August 1889 besteigt ein Dr. Raussendorf den Gipfel vom Wendengletscher her in 3½ stündigem Aufstieg über schwierige Felsen, vereiste Kalkplatten und steile Schneehänge.

1903 unternimmt Josef Kuster mit dem Deutschen Großmann die erste Skitour auf den Titlis. Und 1905 bezwingt derselbe Bergführer mit einem Professor aus Wien den Berg über die Nordostkante.

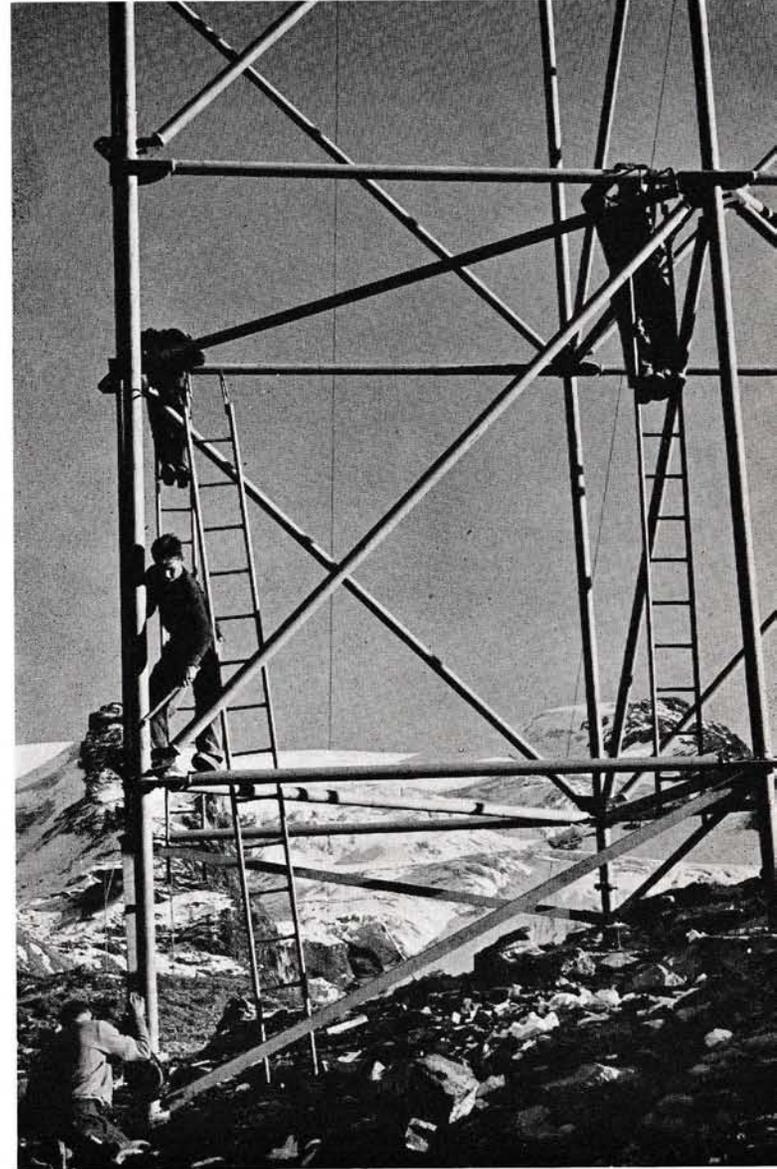
1912 durchklettern Eugen Kuster und Hermann Heß mit der Engländerin Miß Wels die Nordwand.

Nun, die Besteigung des Titlis ist keine Rarität mehr. Auf der Normalroute von Trübsee aus unternommen, bedeutet sie auch kein alpinistisches Kunststück. An schönen Frühlingssonntagen wimmelt der weiße Rücken von Skifahrern. Auch im Sommer und Herbst ist er viel begangen. Zeichen der Zeit! Unser schulfreier „Gerschni-Tag“ früher so geheißten, weil sich die Studenten und Patres auf Gerschnihöhe vergnügten, ist schon seit Jahren zum „Trübsee-Tag“ geworden. Diesen Sommer aber wagten sich nicht weniger als drei Klassen des Gymnasiums, die Sechst-, die Fünft- und gar die Viertkläßler auf die Titliskuppe, nachdem ihnen etliche „Philosophen“ schon zu früheren Terminen vorausgestapft waren!

Allerdings kann der Titlistourist heute bereits Dreiviertel des Weges mit den Bergbahnen bewältigen. Im Mai 1965 ist ja die 1. Sektion der Trübsee-Titlis-Schwebebahn dem Betrieb übergeben worden. Dieser und jener unserer Leser hat seine persönliche „Jungfernfahrt“ in den „Stand“ hinauf vielleicht schon absolviert. Dort steht die Mittelstation der Gesamtanlage. Zuversichtliche rechnen damit, im kommenden Winter werde auch die Endstation der 2. Sektion, die Gipfelstation auf dem sogenannten Kleintitlis soweit ausgebaut sein, daß wenigstens der Fahrbetrieb aufgenommen werden kann. Man wird sehen.

Ueber die bahntechnische Erschließung des Titlis kann man mit Gründen verschiedener Ansicht sein. Wer möchte den Idealismus verachten, mit dem sich Schüler des Unterlandes (!) für die Rettung des Titlis einsetzen wollten? Es kann nun allerdings insoweit von einer Berücksichtigung der Interessen und Gefühle des Naturschutzes und Alpinismus die Rede sein, als die Bahn nicht auf den eigentlichen Titlisgipfel gespannt wird, sondern auf den niedrigeren, rechts abseits gelegenen Kleintitlis. Das Panorama dort bleibt übrigens hinter dem des Hochgipfels nicht weit zurück.





Der Gipfelstürmer wird noch eine halbe Stunde oder mehr zu Fuß machen müssen, was ich ihm von Herzen gönne. Der in unseren Zeichnungen vorgestellte Helikopter-Schleppdienst funktioniert vorläufig erst in der Phantasie eines franziskanischen Alt-Engelbergers. Schneller dürfte die Gipfelbar verwirklicht werden, vielleicht — im Sinne unseres Projekts — als heimeliges Alpstübl getarnt, was wohl die meisten Ansässigen belobigen würden. Die Weitsichtigeren werden eher auf ein Coca-Cola Center mit Selbst-Service und internationaler Ambiance hinarbeiten. Denkbar, daß eine allseits befriedigende Mischung gefunden wird.

Dem letzten Fußgänger möge dann eine künftige Generation nicht nur ein mitleidiges Lächeln schenken, sondern ihm, als dem letzten Repräsentanten eines zu Ende gehenden Heldengeschlechtes, auch das verdiente Denkmal setzen. Die „Titlisgrüße“ möchten in dieser Hinsicht etwas vorausgedacht haben und rechnen mit der Sympathie all jener tapferen Vor-Läufer, die unter dem Triangulationspunkt und anderweitig sich bereits selber verewigt haben.

Die Reporter brauchen noch nicht auszurücken. Der Letzte wird sich noch nicht so bald zum Abschluß stellen. Er wird nicht so bald aussterben, der herkömmliche Titlisgänger, der aus Idealismus, Fanatismus, sportlichem Elan oder auch nur zum Trotz, tief unter den auf- und abschwebenden Kabinen, rucksackbeladen den Fußweg steigt oder auf befellten Skiern seines Leibes Last zum Gipfel schiebt. Er, der mit einer außerordentlichen physischen, manchmal auch moralischen Anstrengung das Hochgefühl des Gipfelerlebnisses vorausbezahlt, mag mit Mißmut die Eisenmasten aus dem Firnschnee wachsen sehen. Das Gestänge und Gehänge mag ihn ärgern. Vielleicht muß er mit der Mißgunst kämpfen, wenn er sieht, wie der Titlis nun jedem Faulpelz und jeder Salonheldin leicht gemacht ist. Vielleicht grollt er den Einheimischen, die sich von der neuen Erschließung des Titlis selbstverständlich etwas versprechen. „Wenn dann erst das Bergrestaurant steht, von dem aus ein Rundblick über fast das gesamte Schweizer Alpengebiet gewährt ist, dürfte Engelberg über eine Attraktion verfügen, die sich mit den schönsten Bergbahnen des europäischen Kontinents messen kann“ (Pressestimme!).

Man kann sich aber auch gut denken, daß für den strapazengewohnten Berggänger und Skifahrer der Tag kommt, an dem ihm die Kräfte für die geliebte Titlistour nicht mehr ausreichen. Wird er sich dann nicht doch dankbar den roten und blauen Lufttransportern anvertrauen und versöhnt auf die blumigen und schneeigen Hänge hinuntergucken, die er in frühern Jahren mit soviel Schweißtropfen getränkt? Noch einmal und noch einmal mag er sich dann die Fernsicht gönnen, die meines Erachtens das schönste Geschenk des Berges an seinen Besucher ist. Wird er dann der Geschäftstüchtigkeit und dem technischen Geschick des Menschen insgeheim nicht doch noch ein Lorbeerkränzlein flechten?

Ich sehe die Zeit nahen, da die Engelberger Korrespondenten von einem Besucherstrom schreiben werden, wo sie vom Titlis Besucherrekorde zu Tal melden werden, wo man nur noch die großen Prominenz vermerken wird, die den Berg mit der Bahn bestiegen und die Bahn mit ihrer Prominenz vergoldet haben.

Aber wie viele aus dem Heer der Touristen werden dann noch an die Menschen denken, die *jetzt*, den natürlichen Unbilden und Gefahren des Hochgebirges trotzend, auf den exponierten Baustellen, in Fels und Eis, Nässe und Kälte die technischen Konstruktionen errichten? Es sind in der Mehrzahl Südländer! Einer von ihnen ist am 20. Mai 1966 über die südwestliche Steilwand des Kleintitlis zu Tode gestürzt. Pater Franz Fæßler aus unserm Kloster ist mit der Seelsorge der Gastarbeiter betraut.

Das alte Schaudern vor dem Gebirge hat sich der moderne Mensch geflissentlich abgewöhnt, und morgen sichert er sich in einem Londoner oder New Yorker Reisebureau die Fahrt auf den Titlis. Der Berg wird aber zweifelsohne noch hie und da seine rauhe Seite hervorkehren. Es ist ratsam, nicht nur Sonnenbrille und -crème mitzunehmen, sondern sich zudem warmes Zeug anzuschnallen, auch wenn im Unterland die Sonne brennt und über der weißen Kuppe der blaue Himmel steht.

Ausgeburtsphantasie: Mit *einer* Prominenz wünschte ich, wäre es möglich, einmal auf den Titlis zu fahren — mit Petrarca! Die Schüler von Pater Gall und meine Schüler mögen sich erinnern, welch große Bedeutung wir des Dichters Besteigung des Mont Ventoux zugemessen haben, der Geschichtslehrer vielleicht mehr dem Faktum als solchem, der Aesthetiklehrer mehr der bestimmten Weise, wie in Petrarca's Brief das Erlebnis des Raumes seinen Niederschlag gefunden hat: „Erschüttert von dem ungewohnten Winde und von dem weiten und freien Schauspiel, war ich zu allererst wie von Schreck erstarrt. Ich schaue: die Wolken lagen unter meinen Füßen... Ich wende den Blick italienwärts... Dann wende ich mich nach Westen... Als ich alsdann im Betrachten meine Augen sattam befriedigt hatte, wandte ich meine inneren Augen in mich selber hinein... Soviel Schweiß und Mühe, damit der Körper dem Himmel um ein kleines näher komme..., etwas Aehnliches muß die Seele erschrecken, die sich Gott nähert.“ Welche Reflexion würde Petrarca wohl an eine Fahrt mit der Titlis-Bahn knüpfen? Welche Perspektive würde er uns im Trubel der Hochtouristen eröffnen?

P. Karl Stadler

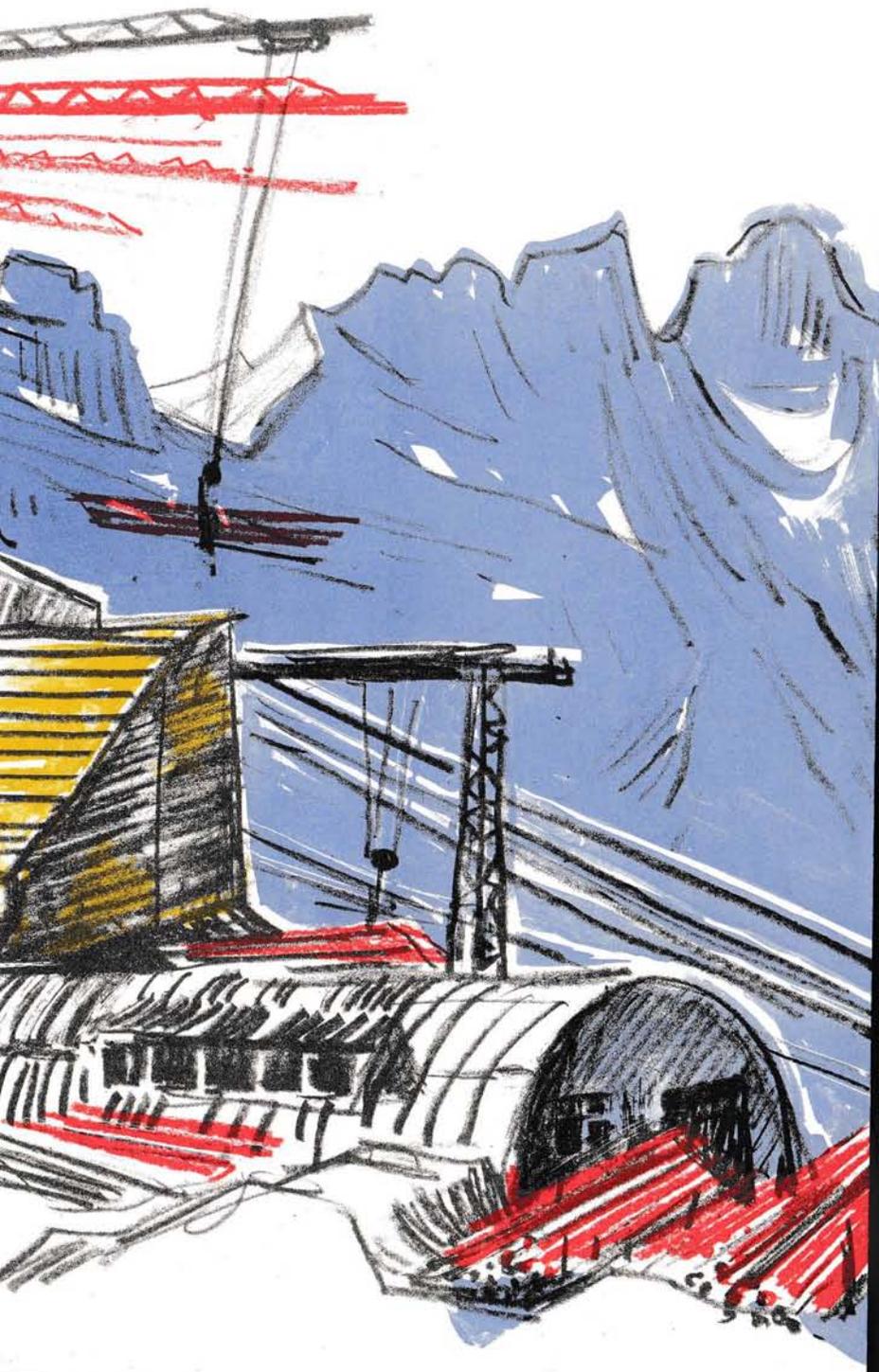


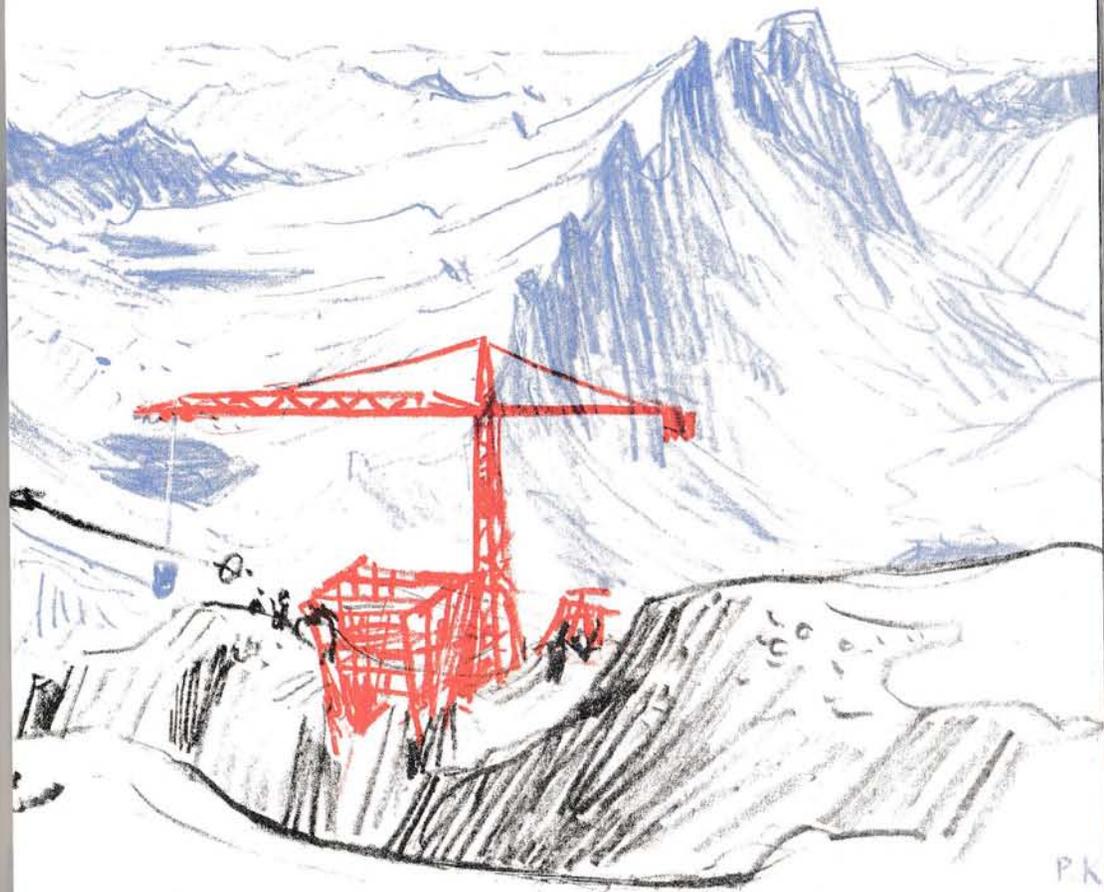


PK



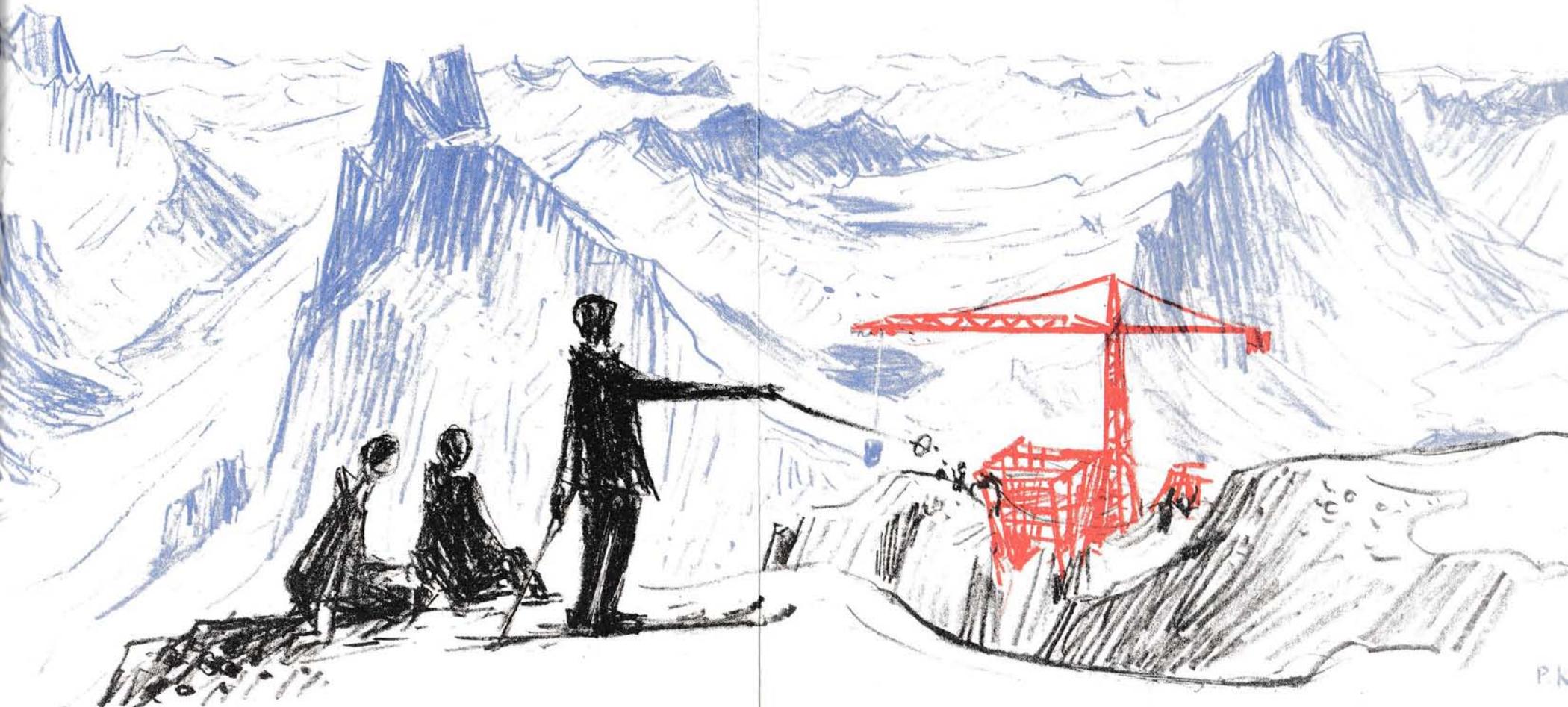






... Klein titlic / Bozen Westen

P.H.



12/11/11 / Rocky Wednes

P.N.



P.K.

Abstieg



1911 / Robert Wedley





Humoristische Zeichnungen von P. Maurus Amici, OFM Cap.

Helikopter mit Titlisbahn-Kabine: Schülerzeichnung

Übrige Zeichnungen und Photos von P. Karl Stadler, OSB.